die wohl annähernd für 60 Millionen Mark bearbeitete Fische im Jahre produzieren.

Während man früher im deutschen Binnenlande zur Hauptsache nur den Salzhering und den geräucherten Hering (Bückling) und eventuell noch den Sprott kannte, werden heutigentags die meisten frischen Seefische in irgendeiner Weise haltbar gemacht, und zwar geräuchert, gebraten, mariniert, in Gelee gekocht und dergleichen. So werden zur Räucherware verarbeitet der Hering, kleine Schellfisch, Wittling, Seelachs, Kabeljau, Lengfisch, Rochen, Seeteufel und Katfisch (diese beiden unter dem Namen Forellenstör), Heilbutt, Aal u. a. m. Gebraten und mariniert werden zur Hauptsache Hering, Schellfisch, flache Scheiben (sogen. Kotelettes) von Seelachs, Kabeljau usw., und es entstehen auf diese Weise die bekannten Bratheringe, Bismarckheringe, Heringe in Tomaten- oder Senfsauce, Rollmops, Bratschellfisch, gebratene Fischkotelettes u. a. m. Dazu kommen dann noch eine ganze Reihe in Gelee eingekochte Fischwaren und die verschiedensten feineren Fischkonserven.

So haben wir also heute schon eine schöne Auswahl in haltbar gemachten Fischen, die bei uns hergestellt worden sind und die alle, gleichgültig in welcher Zubereitung, ein außerordentlich nahrhaftes wie auch schmackhaftes Nahrungsmittel darstellen. Leider geht es aber in unserem Binnenlande mit diesen bearbeiteten Fischen (abgesehen von Salzhering und Bückling) noch fast geradeso wie mit der frischen Ware. Gerade die billigsten und dabei doch vorzüglich schmeckenden Sorten werden am wenigsten gegessen, wie z. B. geräucherte Schellfische, Fischkotelettes, Bratheringe usw. Und doch kann man aus denselben auf so einfache und schnelle Weise eine gute, billige und sehr nahrhafte Mahlzeit herstellen.

Wie nahrhaft diese bearbeiteten und auf irgendeine Weise haltbar gemachten Fische sind, ist durch wissenschaftliche Untersuchungen schon des öfteren festgestellt.

Tierschutz.

TK. Der Zugvögel Heimkehr. Der Winter, welcher uns mit seinen Eiszapfen und Eisblumen alljährlich drei bis vier Monate lang an die einstige europäische Eiszeit erinnert, ist dahin. In Gärten und Büschen, in Feldern und Wäldern regt sich's wieder; die Natur beginnt ihr Schöpfungswerk. Die Wandervögel kehren zurück, wobei die letzten die ersten, die ersten die letzten werden. Munter rennen die Bachstelzen alias Ackermännchen umher, durch Auf- und Niederwippen des Schwanzes das körperliche Gleichgewicht vermittelnd. Wie die Schwalbe ist auch die Bachstelze volkstümlich, und gewährt es ein angenehmes Bild, sie zutraulich dem pflügenden Landmanne in der frisch gezogenen Furche folgen zu sehen, um ihm das Feld von schädlichen Insekten säubern zu helfen. Ueber den Wintersaaten trillern als Allerweltsvögel die Lerchen. Sie kamen diesmal des ungewöhnlich milden Winters wegen bereits im Februar in Norddeutschland an. Kibitz und Storch folgten, um ihre Arbeit im Naturhaushalt zu verrichten. Ins Dorngesträuch und in die stacheligen Brombeerhecken am Feld- und Wiesengraben sind Kleinvögel eingekehrt, deren Leben zurzeit in Sorge um Nahrung und Schutz vor Feinden aufgeht. Ihre Notlage benutzend, ist der Vogelfänger, dem Mitleid und Barmherzigkeit fremde Begriffe sind, hinter ihnen her. Ihr großer praktischer Nutzen ist ihm gleichgültig, nur Mittel zum leichten Gelderwerb sind sie ihm und als solche um so wertvoller, je feiner ihr Gesang ist. Andere rohe Patrone schießen sie zum Vergnügen. Ihnen dürfte das deutsche Vogelschutzgesetz, welches vom 1. März bis 1. Oktober jede Art des Fangens und Erlegens von Vögeln, den Ankauf, Verkauf, das Feilbieten von lebenden wie toten Vögeln aller in Europa einheimischen Arten verbietet, unbekannt sein. — Wer solche Vögel fängt und tötet, schädigt das Allgemeinwohl, dem alle Singvögel durch Vertilgen von allerlei Schädlingen an den verschiedensten Orten nützen. Deshalb ist es nicht nur grausam, ihnen nachzustellen und sie zu töten, sondern auch dumm; ebenso sie in Käfige einzusperren, statt sie im Freileben in jeder Weise zu schonen und zu schützen. Auch der Schuljugend sei es bei ihrem Umherstreifen in Feld und Wald wieder gesagt: Laßt die Vögel in Ruhe, fangt und schießt sie nicht, nehmt ihnen Nester, Gelege und Junge nicht weg. Schützt sie dagegen, soweit ihr es vermögt; erfreut euch an ihrem Gesange, studiert ihre Weisen als aufmerksame Zuhörer und ihr seid auf dem besten Wege, gute Menschen zu werden, es zu sein und zu bleiben!

TK. Säet Sonnenblumen-Samen. Ein Freund des Tierschutzes schreibt: Sonnenblumen gedeihen auch an solchen Stellen, die man oft unbenutzt daliegen sieht! Sobald die Sonnenrosen verblüht sind, und ihre Stengel zu vertrocknen beginnen, werden sie von Vielen abgehackt und auf den Komposthaufen geworfen. Wer aber ein Herz hat für die gefiederten Sänger von Wald und Flur und Freude am Wohltun hat, der hebe die mit dem Stiele abgeschnittenen Sonnenrosen in irgend einem trockenen Raume bis zur Winterzeit auf. Wenn später dichter Schnee die Felder deckt und die Vögel, die bei uns ausharren, bittere Not leiden, dann hole man die Sonnenrosen hervor und hänge sie an den Aesten der Bäume auf. Noch mehr zu empfehlen ist es, die Sonnenblumen mit den Stielen, die dann aber ziemlich lang sein müssen, in eigens eingerichtete Schneehäuschen zu stecken. Man kann vom Fenster aus das liebenswürdige Gebahren der Vögel beobachten, die unter Anwendung aller turnerischen Künste und allerlei Kapriolen sich den Samen aus der Scheibe der Sonnenrose herausholen. Insbesondere Kindern gewährt der Anblick Vergnügen.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag Quasimodogeniti 1911.

Riesa: Predigttext für den Hauptgottesdienst: Joh. 20, 19–23. Predigttext für den Frühgottesdienst: Joh. 20, 24—29. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Klosterkirche (Pastor Römer), vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst in der Trinitatiskirche (Pfarrer Friedrich), vorm. ¼11 Uhr Abendmahlsfeier ebenda (Vikar Müller).

Nachm. ¼5 Uhr Predigtgottesdienst im Stadtkrankenhaus (Pfarrer Friedrich).

Kirchentaufen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Wochenamt vom 23. bis 30. April c. für Taufen und Trauungen Vikar Müller und für Beerdigungen Pfarrer Friedrich.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal.

Evangelischer Jungfrauen-Verein: Besuch des Gröhaer Jungfrauenvereins. Ausbruch abends 7 Uhr von der Wohnung der Gemeindeschwester aus.

Gröba: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text Joh. 20, 19—23) P. Burkhardt. — Wochenamt P. Naumann. Jünglingsverein: Abends ½8 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer. Jungfrauenverein: Abends ½8 Uhr Versammlung bei der Gemeindeschwester. — Donnerstag, den 27. April abends 8 Uhr Bibelstunde über Ev. Joh. Kap. 10 P. Burkhardt.

Weida: Vorm 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Pausitz mit Jahnishausen: Vorm. ½8 Uhr Beichte. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst mit Abendmahlsfeier in der Pfarrkirche.

Röderau: Früh ½9 Uhr Beichte. 9 Uhr Gottesdienst mit heil. Abendmahl.

Zeithain: Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst über Joh. 20 V. 19—23. Unmittelbar anschließend die 1. kirchl. Unterredung der konfirm. Jugend. (Die letzten 3 konfirm. Jahrgänge sind kirchlich verpflichtet zu kommen).

Glaubitz: Spätkirche vorm. 10 Uhr, Kindergottesdienst nachm. 1 Uhr.

Zschaitzen: Frühkirche vorm. 8 Uhr, im Anschluß daran kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend.

Katholische Kapelle Riesa (Friedrich August-Straße 2a): 6 Uhr hl. Osterbeicht, ½8 Uhr Schulmesse, 9 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. Nachm. ½3 Uhr Andacht, Taufen um 2 oder 3 Uhr. Wochentags hl. Messe: Montag u. Donnerstag ½7 Uhr, sonst ½8 Uhr.

Persil

Spitzen- Blousen

Stickereien, Gardinen und sonstige feine Stoffe sollten nur mit Persil gewaschen werden. Größte Schonung des Gewebes bei höchster Reinigungs- und Bleichkraft.

Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weißen Henkel's Bleich-Soda

Stahl- u. Moorbad Lausigk (Herrmannsbad)

hat seit viel. Jahren die vorzügl. Heilerfolge erzielt bei Gicht, Rheumatismus, Nerven- u. Frauenleiden u. rückhaltlose Anerkennung ärztl. Autoritäten gefund. Wohnungen im Kurhause, im angrenz. Villenviertel u. der nahegel. Stadt, allen Bedürfnissen entsprech. Verpflg. anerkannt gut u. preiswürdig. Waldr. Gegend, ausgedehnte Parkanlagen, angenehme Ausflüge. Tägl. Musikaufführ. Donnerstag Réunion. Kurzeit: 1. Mai bis Ende Sept. Prosp. durch die Badeverwaltg. zu Lausigk und den Verkehrsvereinen zu Leipzig. Nachweis von Privatwohnung. durch das Verkehrsausschuss in Lausigk.

Mey's Stoffwäsche

ist billig, praktisch, elegant, von Leinenwäsche kaum zu unterscheiden und im Gebrauch ausserordentlich vorteilhaft.

Vorrätig in **Riesa** bei: **A. verw. Reinhardt, Rob. Spelling, Hugo Munkelt** u. **Johannes Ziller,** sowie in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich

echte Wäsche von Mey & Edlich

Wasche mit Elfenbein-Seife, seit 20 Jahren der Liebling der Hausfrauen.
Nur echt mit Marke **„Elefant".**
Fabrikanten:
Günther & Haußner,
Chemnitz-Kappel.
In fast allen Materialwaren-, Seifen- und Drogengeschäften zu haben. Nachahmungen weise man zurück.

Blutreinigung

Als rein pflanzliches, selbst bei längerem Gebrauch vollkommen unschädliches Laxans z. Blutauffrischung und Säuberung bei Hautausschlägen, Verstopfung, Gicht und Rheumatismus, Hämorrhoiden, haben sich „Leo"-Pillen vorzüglich bewährt. Glas für eine Frühlingskur ausreichend 1,50 ℳ. Bei Einsendung von 1,75 ℳ franko. Erhältlich in den Apotheken.

Depot in Riesa: **Stadtapotheke.**

Gesühnt.

Roman von G. v. Schlippenbach. 15

„Aber wir wollen unser Wortgeplänkel bis auf weiteres aufgeben; erzählen Sie mir lieber etwas von den Gästen, die morgen kommen, ich liebe es, gut orientiert zu sein."

„Da ist zuerst Graf Mören und seine Familie."

„Die Vornehmsten zuerst, so ist's recht," lächelte Nora mit feinem Spott, der Felix entging. „Aus wie vielen Gliedern besteht die Familie Mören? Es sind wohl Schweden?"

„Ja, aber sie leben seit vielen Jahren in Deutschland. Graf Adolf Mören hat zwei Söhne, die beide in der Garde dienen, sie sind deutsche Reichsangehörige geworden. Adolf, der ältere der beiden Leutnants, ist auf Urlaub zu Hause und wird die Eltern und Komtesse Alwina begleiten. Die Mörens sind sehr stolz, und mit Recht, sie leiten ihren Stammbaum von den schwedischen Königen ab."

„So?" sagte Nora gedehnt, und plötzlich dachte sie an ihr Gespräch heute morgen mit Klingberg; sie hörte ihn sagen: „Auch meine Ahnen waren Ehrenmänner, die ohne das vornehme „von" ihren Namen würdig getragen."

Felix hatte eine scheinbar aufmerksame, in Wirklichkeit mit ihren Gedanken weit abschweifende Zuhörerin, als er ihr die Nachbarn Mon Varsanges beschrieb. Er stellte zufällig eine Frage an Nora, und als diese eine verkehrte Antwort gab, rief der Fürst ärgerlich: „Sie sind heute unausstehlich zerstreut, Baronesse, ich weiß gar nicht, was Ihnen fehlt."

Nora sprang auf und schüttelte das wirre Haar zurück.

„Kommen Sie, Tennis spielen," sagte sie schnell, „ich bin Ihnen Revanche schuldig."

„Ja," schmollte Felix, „Sie schlagen mich immer, und ich hielt mich für einen guten Spieler."

„Das verhindert nicht, daß es noch bessere geben kann," versetzte Nora neckend.

„Wir wollen sehen, wer heute gewinnt," sagte Felix.

Es fiel ihm nicht schwer, es zu tun, seine Gegnerin war merkwürdig unaufmerksam und ließ die Bälle fallen, die sie doch fast kunstgerecht mit dem Rockett fing.

Die Fürstin machte am Abend mit ihrem jungen Gast eine Spazierfahrt, bei der Felix die Damen kutschierte; im weiten Bogen fuhren sie um den See, der blau und leuchtend dalag.

„Dort können Sie die weißen Schornsteine von Kreibach sehen, Baronesse," sagte Felix; „dort leben die Mörens."

Nora blickte hinüber, sie freute sich, die Bekanntschaft der Komtesse zu machen, deren Bild sie im Album der Fürstin gesehen. Das stolze, klassisch geschnittene Gesicht der jungen Dame hatte ihr gefallen.

„Komtesse Alwina und der Reichsunmittelbare Graf Eduard von Lenner werden sich wohl bald verloben," hatte Tante Heloise erzählt; „die beiderseitigen Eltern wünschen es und die Partie wäre in jeder Beziehung passend."

„Eduard Lenner ist der korrekteste Mensch, den ich kenne," bemerkte Felix bei den Worten seiner Mutter.

„Wir müssen durch die Fabrik fahren, Felix," bestimmte die Fürstin, „der andere Weg ist zu weit, und es wird dunkel."

Ziemlich verdrießlich trieb der vornehme Kutscher die Pferde zum schnelleren Laufen. Mitten durch die Arbeiter rollte der Wagen, denn es war Feierabend und in dichten Scharen eilten Männer und Weiber nach Hause.

„Fahre doch langsamer," befahl die Fürstin, „es könnte sonst leicht ein Unglück geschehen."

Die Mahnung war zu spät; eine alte Frau, die nicht schnell genug den feurigen Rappen ausweichen konnte, weil sie lahmte, wurde zu Boden geschleudert; mit einem Schmerzensschrei sank sie nieder.

Nora sprang aus dem Wagen, noch ehe Felix die Pferde beruhigt hatte, sie eilte zu der Verunglückten, die das Bewußtsein verloren, und kniete neben ihr nieder, das greise Haupt in ihren Schoß bettend. Man hörte die drohenden Stimmen der Arbeiter, die sich herandrängten.

„Es ist die alte Guste, sie hat den Arm gebrochen," sagte jemand.

Nora fühlte sich tief erschüttert, gewann aber sofort ihre Ruhe wieder, als sie die Leute sagen hörte: „Da kommt der Herr."

Ehrfurchtsvoll machten alle Platz, als Klingberg erschien. Einige Worte klärten ihn über den Sachverhalt auf, er stand über die Greisin und Nora gebeugt, und in seinem Gesicht arbeitete eine mächtige Empfindung, für den Augenblick versagte ihm die Sprache.

„Wird sie sterben?" fragte Nora leise. „Sehen Sie, es ist nicht der Arm allein, sie blutet am Kopf und sieht wie eine Tote aus. O, es wäre entsetzlich."

Ein tränenloses Schluchzen hob des jungen Mädchens Brust und sie blickte auf das arme Weib nieder, das noch immer regungslos dalag.

„Schafft eine Trage her aus dem Krankenhause, Leute! Schwester Gabriele soll kommen. Du, Möller, reitest nach F. zum Arzt!"

Klar und befehlend wurden diese Anordnungen erteilt.

„Beruhigen Sie sich, gnädiges Fräulein; sehen Sie, die arme Alte regt sich, sie schlägt die Augen auf. Aber ich will Sie in Ihrem freiwilligen Samariterdienst ablösen lassen, eine der Frauen wird Ihre Stelle einnehmen."

„Nein," entgegnete Nora fest, „lassen Sie mich hier, es ist so wenig, was ich tun kann, und mein Herz ist voll Mitleid für das, was sich ereignet hat."

Sie hob den Kopf und blickte zu Klingberg hinauf; er stand noch immer über sie gebeugt. Nora schloß eine Sekunde die Lider wie geblendet. Was war das? Dieser Ausdruck der dunklen Männeraugen ließ sie im tiefsten Innern erbeben, es lag eine leidenschaftliche Zärtlichkeit in des Fabrikbesitzers ganzem Antlitz, wie eine Flamme zuckte es darüber hin und umlohte es mit heißer Glut.

Auch die Fürstin war jetzt aus dem Wagen gestiegen, gefolgt von ihrem Sohn, der sehr verlegen dastand, das winzige Schnurrbärtchen drehend.

„Ich beklage aufrichtig den Vorfall," sagte die Fürstin zu Klingberg; „hoffentlich ist es nichts Bedeutenderes."

Felix zog seine Börse hervor. „Erlauben Sie, daß ich ein Schmerzensgeld spende," sagte er und hielt einige Goldstücke in der Hand.

„Bitte, behalten Sie Ihr Geld; ich bin, gottlob im stande, allein für meine Leute zu sorgen," versetzte Klingberg in dumpfrollendem Ton.

Wie ein dummer Schuljunge stand Felix da und wußte nichts zu antworten.

Unterdessen waren die Arbeiter mit der Trage herbeigeeilt, die Schwester und einige Männer hoben die Verunglückte vorsichtig auf. Ein qualvolles Stöhnen entrang sich ihrer Brust, der rechte Arm hing schlaff herunter. 187,20